

REALITY REALITÄT Bibliographie

- Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1997
- Jean Baudrillard, Agonie des Realen, Berlin 1978
- Hans Blumenberg, Wirklichkeiten, in denen wir leben. Aufsätze und eine Rede, Stuttgart 1986
- Gilles Deleuze/ Félix Guattari, Tausend Plateaus, Berlin 1992
- Jacques Derrida, Randgänge der Philosophie, Frankfurt am Main - Berlin - Wien 1976
- Paul Feyerabend, Widerstreit und Harmonie. Trentiner Vorlesungen, Wien 1998
- Hans Rudi Fischer (Hrsg.), Die Wirklichkeit des Konstruktivismus. Zur Auseinandersetzung um ein neues Paradigma, Heidelberg 1995
- Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt am Main 1971
- Ernst von Glasersfeld, Wissen, Sprache und Wirklichkeit. Arbeiten zum radikalen Konstruktivismus, Braunschweig - Wiebaden 1992
- Félix Guattari, Chaosmose, Galilée Paris 1992
- Bernd Guggenberger, Sein oder Design. Im Supermarkt der Lebenswelten, Hamburg 1998
- Sybille Krämer (Hrsg.), Medien - Computer - Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien, Frankfurt am Main 1998
- Jacques Lacan, Schriften 1, Frankfurt am Main 1975
- Roland D. Laing, Die Tatsachen des Lebens, Reinbek bei Hamburg 1981
- Pierre Lévy, Qu`est - ce que le virtuel? Editions la Découverte Paris 1995
- Gerhard Johann Lischka, Schnittstellen. Das postmoderne Weltbild, Bern 1997
- Niklas Luhmann, Die Realität der Massenmedien, Opladen 1996
- Jean-François Lyotard, Das postmoderne Wissen. Ein Bericht, Wien 1982
- Humberto Maturana, Biologie der Realität, Frankfurt am Main 1998
- Klaus Merten, Siegfried J.Schmidt, Siegfried Weischenberg (Hrsg.), Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994
- Josef Mitterer, Das Jenseits der Philosophie. Wider das dualistische Erkenntnisprinzip, Wien 1993
- Hilary Putnam, Repräsentation und Realität, Frankfurt am Main 1999
- Richard Rorty, Der Spiegel der Natur. Eine Kritik der Philosophie, Frankfurt am Main 1987
- Clément Rosset, Das Reale. Traktat über die Idiotie, Frankfurt am Main 1988
- Otto Rössler, Das Flammenschwert oder Wie hermetisch ist die Schnittstelle des Mikrokonstruktivismus? Bern 1996
- Gerhard Roth, Das Gehirn und seine Wirklichkeit, Frankfurt am Main 1994
- Siegfried J.Schmidt, Die Zähmung des Blicks. Konstruktivismus - Empirie - Wissenschaft, Frankfurt am Main 1998
- Alfred Schütz/ Thomas Luckmann, Strukturen der Lebenswelt. Band 1&2, Frankfurt am Main 1994
- Peter Sloterdijk, Sphären 1. Blasen, Frankfurt am Main 1998
- George Steiner, Von realer Gegenwart. Hat unser Sprechen Inhalt? München - Wien 1990
- Gianni Vattimo/ Wolfgang Welch (Hrsg.), Medien-Welten Wirklichkeiten, München 1998
- Paul Virilio, Rasender Stillstand, München - Wien 1992
- Paul Watzlawick, Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn - Täuschung - Verstehen, München 1976
- Peter Weibel, Die Beschleunigung der Bilder. In der Chronokratie, Bern 1987
- Donald Winnicott, Vom Spiel zur Kreativität, Stuttgart 1993
- Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen. Werkausgabe Band 1, Frankfurt am Main 1990
- Rudolf zur Lippe, Neue Betrachtung der Wirklichkeit. Wahnsystem Realität, Hamburg 1997

Reality Realität

Ein Gerüst

Ist es nicht so, dass wir uns letztendlich doch auf die Realität beziehen? Auf etwas Festes, worauf Verlass ist, wo wir Halt finden, was wir als objektiv bezeichnen und für uns alle verbindlich sein soll. Doch wo kann dieser Fixpunkt Realität sein, wenn alles Leben dem Prinzip der Bewegung folgt und vor allem, wenn jeder, der sich auf die Realität bezieht, nur seine je eigene Realität meint? Dann ist diese so fixierte Realität doch eine Konvention, die uns mehr verspricht als sie halten kann.

Zu dieser Skeptik gegenüber der Realität kommt noch, dass sich die Frage nach ihr, die Suche nach neuen Bezeichnungen von ihr gerade in dem Moment speziell entfachte, als sich maschinelle Techniken zu ihrer Aufzeichnung etablierten und seither immer mehr Terrain okkupieren. Die Neuen Medien beweisen ihren Erfolg dadurch, dass sich das Vertrauen von der Realität zur Reality verschoben hat. Womit sich zeigt, dass das Fixe der Realität in unseren Köpfen steckt und in der Tat nur in unserer Wirklichkeit auftaucht.

Besiegt auch scheinbar die Reality die Realität, macht sich diese - so sehr wir sie auch als Konstrukt demaskieren - in realer Erfahrung bemerkbar: in von niemandem zu leugnender, uns alle heimsuchender Begegnung mit Krankheit, Alter, Armut usw.. Doch sprechen wir dann nicht besser von Realitäten, denen wir nicht entkommen können, statt von der einen Realität?

Zwischen den Realitäten (der Wirklichkeit) der Individuen und der Realität der Gesellschaft gibt es aber eine Kongruenz, die ein dauerndes prozessuales Verwobensein der Realitäten mit der Realität darstellt, die Mediatisierung. Deren erste Form, nach urtümlichen Gesten und Lauten, war die Sprache, die ja sowohl die Realität erschafft als auch Realität ist. Ohne die Sprache könnten wir nicht von Begriffen wie der Realität sprechen und somit die Schnittstelle der eigenen Befindlichkeit definieren: Die Sprache ist eben deshalb zum Teil Realität und bezeichnet Reales. Ohne uns auf eine der Seiten Sprache oder Realität als der Realität zu versteifen, akzeptieren wir deren notwendige Einheit als Vermischung von Medium und Form in der Mediatisierung.

Nach der Sprache und den Bildern, auch den Sprachbildern, kommt heute aber eine, wenn nicht die neue Form der Mediatisierung dazu, die unsere Realität gestaltet. Das sind die erfolgreichen immateriellen Realitätskonstruktionen im Rahmen der Neuen Medien, TV und Internet etc., die Telekommunikation. Sie handeln genauso von der Realität und sind die Realität wie die Sprache, doch war und ist diese mit der Körpersprache direkt verbunden, sind die Neuen Medien Inszenierungen, die wie ein Filter wirken und deshalb nicht mehr im „klassischen“ Sinne als Realität zu bezeichnen, sondern im Zuge der Hollywoodisierung der Welt als Reality.

Unser Weltbild ist die Schnittstelle der Wirklichkeit, Realität und Reality. Und wo wir diese Schnittstelle auch ansetzen, bei der Zeugung, im Mutterleib, bei der Geburt, beim Spiegelstadium oder bei den Übergangsobjekten, sie bedeutet die Vermittlung des Unmittelbaren, die Konfrontation mit einem Gegenüber in An- oder Abwesenheit. Wir können das Selbst nicht ohne den (die) Anderen denken. Das Andere ist die Sprache, die uns zu uns bringt. Das Chaos der Erscheinungen wird durch die Produktion und Rezeption von Welt momentan strukturiert und somit zu einem gesellschaftlichen Akt der Partizipation. Wir befinden uns im Wechselspiel mit den uns prägenden Ideen und Fakten unserer Umwelt, woraus wiederum die Projektion und Reflexion von Gegebenheiten zugunsten anderer Möglichkeiten resultieren. Das Jetzt ist die aktuelle Schnittstelle unseres Weltbildes als unserer je eigenen Wirklichkeit.

Bei der Gewichtung von Gegebenheiten und Möglichkeiten stellt sich zumeist ein Übergewicht auf Seiten des Faktischen heraus. Das Konservative, Redundante, das die Gegebenheiten Fixierende in einem eher zwanghaften Sinne dominieren und sind die Realität und lassen dem Spiel der Möglichkeiten nur wenig Freiraum. Was vielleicht seine Ursache in der Reality hat, der zweiten Stufe der Brechung des Chaos durch das rigide Programm der mentalen Bevormundung durch das Fernsehen und die Strukturen der Telekommunikation.

Die Reality hat die Neuen Medien zur Voraussetzung und die Neuen Medien sind die Reality, denn sie existiert nur als Schein in den Medien. Ist aber die Realität der wenn auch vorübergehende Zustand der Gesellschaft, so wird dieser von der Reality gestützt als das objektiv Seiende, das aber höchstens subjektiv als Konstruktion vorhanden sein kann. Die Realität ist dann die Gleichschaltung vieler zugunsten der Suggestion von Werten, die uns einen. Wir stehen unter dem Zwang /Bann von Verhaltensregeln, die als Kultur real gelebt und als Lifestyle bezeichnet werden.

Dieser Lifestyle kommt als Ausdruck von Individualität daher, ist aber nichts anderes als die Internalisierung und der Konsum von Images. Images können Logos sein, Attribute und tatsächliche oder imaginierte Persönlichkeiten. Dabei hilft zur Berühmtheit des Images einerseits Foto- und Telegenität und zum anderen eine Powerposition in Politik oder Wirtschaft. Ob jemand dabei etwas zu sagen hat oder nicht spielt für das Image keine Rolle, denn wie wir wissen, jemand ist berühmt, weil er/sie berühmt ist. Die Antwort ist vor der Frage da. Aber irgendwoher muss schliesslich auch die Frage kommen, die hinter der Antwort versteckt bleibt. Sie wird im Management der Images als nicht in Frage kommende Infragestellung der Images zum Befehl und zur Behauptung verbogen. Management ist Rechthaberei, der Beweis für Objektivität, die als solche festgeschrieben wird und natürlich keine ist.

Hierfür müssen wir neben der Realität einen noch penetranteren Begriff erwähnen und verwenden, den Naturalismus. Er unterstellt die Deckungsgleichheit von Welt und Begriff als Faktizität, die zum Beweis wird: res, non verba. Nach diesem Motto soll uns weisgemacht werden, dass es eine sprach- und subjektunabhängige Welt gibt, die so ist, wie sie ist und deshalb die Tatsache ist. Dieser Naturalismus ist die heimliche Ideologie der Neuen Medien, auf jeden Fall das Vertrauen in sie, die Welt so darzustellen, wie sie ist. Denn schliesslich sieht man durch das Objektiv den entsprechenden Bildausschnitt, den man vor sich hat! Man hört auf der CD das Orchester, das man live gehört hat. Und man erkennt den Star live, den man vorher in Zeitschriften, im Kino und im TV abgebildet gesehen und gehört hat. Diese platte Gleichsetzung ist der Grund für den Erfolg des Naturalismus: das Bild ist das Abgebildete. Dass dazwischen aber immer der Prozess der Abbildung als Mediatisierung stattfindet, wird als Banalität zur Seite geschoben, ja gar nicht mehr bemerkt. Aber gerade hier, in der Auswahl, Bearbeitung, in der Einstellung, in der Positionierung, in der Manipulation usw. geschieht die Konstruktion von Weltbildern, die eben nicht realistisch und schon gar nicht naturalistisch sind, sondern uns als Beteiligte nicht nur akzeptieren sollten, sondern als notwendige Voraussetzung haben, wodurch erst Wirklichkeit jenseits der Realität entsteht.

Wir sehen auch hier; wir wollen den Begriff Realität nicht aufgeben oder besser gesagt, es gelingt uns nicht, ihn nicht zu verwenden. Denn er steht auch für einen gewissen gesellschaftlichen Zusammenhalt, für ein Engagement im Gesellschaftlichen, ohne das wir keinen Sinn sehen, keinen Bezugspunkt haben. Diese Sehnsucht nach dem Eingebettetsein in das, was uns hervorgebracht hat, kommt am deutlichsten bei denjenigen zum Ausdruck, die sich paradigmatisch als Einzelgänger definieren oder als solche bezeichnet werden, den Künstlern. Seit dem Autonomiestatus der Künstler ist deshalb in der Moderne auch unablässig die Frage nach der Realität ausserhalb und/oder innerhalb des Individuums gestellt worden und dauert bis heute an. So konnten sich die Stilbezeichnungen Realismus, Surrealismus,

Nouveau Réalisme, Foto- und Hyperrealismus als Darstellungsformen etablieren, die den Versuch unternahmen das Menschenbild diesseits der Abstraktion zu tradieren.

Hier stehen wir an dem kritischen Punkt, ob denn nicht gerade die Abstraktion als „freie“ Form uns von den Zwängen der Realität befreien könnte. Das Nicht-Darstellbare werde im Spiel mit den Formen und Farben darstellbar, weil diese nicht schon an irgendwelche Konnotationen gebunden wären, dasselbe gelte auch für abstrakte Begriffe. Ist dies aber nicht die Flucht in Bezüge, die auch wiederum argumentatorisch eine Bedeutung erhalten, die anstelle einer als konkret geltenden Bedeutung gesetzt werden? So entkommen wir auch mit der Abstraktion nicht dem Problem der Mediatisierung, das besagt, dass es ohne sie keine Beziehungen geben kann, weil die Vermittlung erst das Unvermittelte bezeichnet und das Unvermittelte dadurch mittelbar wird.

Das ersehen wir an der Simulation, der Technik so zu tun, als ob es sich um die Realität handle, um das Original als vorgetäushtes Original oder um das Simulakrum als Trugbild. Weshalb ist denn Simulation nicht etwas Neues, noch nie Gesehenes? Weil es doch Muster gibt, die so stark sind, das wir uns nichts jenseits von ihnen vorstellen können, die sagen wir Universalien darstellen, die uns als Muster hinter den Mustern die Basis unserer Weltbilder sind. Und dieses Metamuster, kann man sagen, ist die Realität, das worauf wir uns beziehen oder besser gesagt, was wir als Bezugspunkt jenseits der Unvorstellbarkeit der Beziehungslosigkeit konstruieren oder konstatieren.

Was passiert aber, wenn der Naturalismus der üblichen Medienmache ernst genommen wird und im Pakt mit der Simulation den Kurzschluss erzeugt, sie seien die Realität? Dann fällt das individuell erarbeitete und gesellschaftlich abgestützte Weltbild als Rahmen der Bezugnahme im zweiten Rahmen der Neuen Medien hinter die gesellschaftsbildende Realität zurück auf eine Null-Position, die nichtssagend nichtbezüglich ist. Was eigentlich unmöglich ist, aber dennoch der Fall ist. Oder sagen wir, das dürfte nicht der Fall sein, ist aber im üblichen Verständnis der Reality, dieser schattenhaften Realität allgegenwärtig: Der Bezug als Nichtbezug als negative Praxis der Bezugnahme. Hier verwandelt sich das Symbol in das Diabol.

Zur Realität gibt es also die Hintergebarkeit der Realität. Und in unserer je eigenen Wirklichkeit können wir diese Hintergebarkeit als falsche Bezugnahme erkennen, nämlich als für uns falsche Bezugnahme, weil wir unsere Realitätskonstruktion als unser ständig sich wandelndes Weltbild an unserem Sprechen und Handeln messen und deshalb nicht nicht nur auf die Simulation stützen: Rückbezüglichkeit ist der Prozess des Lebens und seine Generierung von Bedeutung. Die Hypolepse als Rückbezüglichkeit auf das bereits Konstatierte und den Rahmen für Bezüge, auch als Argumentations-Verknüpfung zur Realität kann uns helfen den Bogen zwischen Reality und Realität zu schlagen. Zwischen der Scheinwelt als mediatisiertem Realitätsbezug und der realen Welt, die als solche bezeichnet wird. Die Realität bezieht sich auf das, was als real und wirklich benannt wird, die Reality bezieht sich auf das, was in den Neuen Medien als real und wirklich zitiert wird. Beide, Realität und Reality sind rückbezüglich. Doch in der Realität ist die eigene Betroffenheit immer der Fall, in der Reality kann sie der Fall sein, je nach Definition und Beteiligung (auch Involvement) am Prozess der Mediatisierung.

Reality und Realität sind die Doppelhelix der individuellen Wirklichkeitskonstruktion in der Postmoderne. Die Instantaneität der elektronischen Medien hat die Reality geboren und zur mentalen Begleiterin der Realität gemacht, die dadurch deterritorialisiert wird und dennoch territorial bleibt. Die Reality hat vor allem mit den Massen an Menschen, die wir sind, zu tun, mit Massenkommunikation als der Realität in einer Massengesellschaft. Die Realität ist innerhalb der Massenkommunikation der durch die Reality behauptete Wahrheitsanspruch. Dieser Anspruch wirkt auf uns Individuen als realitätsbildendes Konstituens unserer Wirklichkeit in bereits demselben Masse wie die Realität, bleibt aber dennoch schattenhaft.

Die Wirklichkeit als Hypolepse verwebt unsere Vorstellung und Abhängigkeit von der Reality mit der Realität als dünner, zarter Faden, aus dem der Teppich unseres Lebens gewoben wird und mit dem wir ihn weben.

Realität, Potentialität, Aktualität und Virtualität. Diese Quadrupel wirkt in- und durcheinander. Als zeitlich begrenzte Gegebenheit, aus der wirklich etwas gemacht werden kann. Als günstiger Moment, der erkannt werden muss und sofort ergriffen. Als eine Möglichkeit, an die man nicht gedacht hat. So sind wir Mediatoren im Spiel der Beziehungen zwischen Fakten und Fatum, Fantasie und Freiheit. Als Selbst verwoben in den Anderen, verwirklichen wir uns mit und durch die Gesellschaft in der geschichtlich sich verändernden Zeit, die als momentan definierte Realität ein gemeinsames Konstrukt von Wirklichkeit ist.

Gerhard Johann Lischka